

SUBSTITUTIONSBEHANDLUNG

INFORMATIONEN FÜR ELTERN, PARTNER UND ANGEHÖRIGE



Baden-Württembergische Landesvereinigung
für Eltern-/Angehörigenkreise Drogen-
abhängiger und Drogengefährdeter e. V.



Impressum

Herausgeber

Baden-Württembergische Landesvereinigung
für Eltern-/Angehörigenkreise Drogenabhängiger
und Drogengefährdeter e.V.
Röntgenstraße 6, 74074 Heilbronn
info@elternkreise-baden-wuerttemberg.de
www.elternkreise-baden-wuerttemberg.de

Redaktion

Karl Lesehr

Satz & Gestaltung

Kreativ plus
Gesellschaft für Werbung und
Kommunikation mbH, Stuttgart
www.kreativplus.com

Druck

Druckerei Raisch GmbH + Co. KG,
Reutlingen

Stand

November 2017

Unterstützt und gefördert durch



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR SOZIALES UND INTEGRATION

Substitutionsbehandlung für Opiatabhängige

Informationen für Eltern, Partner und Angehörige

Liebe Leserin, lieber Leser,

Sie haben zu dieser Broschüre gegriffen, weil Ihr Sohn/Ihre Tochter, Ihr Partner oder Ihre Partnerin, vielleicht ein guter Freund oder ein anderer Angehöriger in einer ärztlichen Substitutionsbehandlung ist. Sie wollen sich über diese Behandlung näher informieren und wissen, was diese Behandlung für Ihren drogenabhängigen Angehörigen, aber auch für Sie selber eigentlich bedeutet. Sie haben vermutlich viele Fragen und suchen kompetente und realistische Antworten.

Wir haben diese kleine Broschüre entwickelt, weil wir in unserem Engagement in den Eltern- und Angehörigenkreisen Drogenabhängiger immer wieder mit vielen Fragen, oft aber auch mit wirklichkeitsfremden Überzeugungen und falschen Informationen konfrontiert werden. Wir kennen aus solchen Gesprächen nur zu gut viele mit der Substitutionsbehandlung verbundene Erwartungen und Hoffnungen, aber auch viele Unsicherheiten, Ängste und Enttäuschungen. Diese Broschüre will keine neutrale medizinische Fachinformation sein. Als Eltern und Angehörige von Substituierten sind wir aus eigener Betroffenheit parteilich! Wir wünschen uns eine qualifizierte Substitutionsbehandlung, die unseren Drogenabhängigen ein möglichst gesundes Überleben ermöglicht, ihnen aber auch konkrete Entwicklungsmöglichkeiten aus den zerstörerischen Kreisläufen ihrer Sucht eröffnet.

2014 hatte unsere baden-württembergische Landesvereinigung der Eltern- und Angehörigenkreise Drogenabhängiger und Drogengefährdeter e.V. nach intensiven Diskussionen und mit Unterstützung des Sozialministeriums eine landesweite Fragebogenaktion realisiert, die substituierte Drogenabhängige nach ihren konkreten Erfahrungen mit dieser Behandlung und nach ihren Schwierigkeiten und Verbesserungsvorschlägen fragte.¹ In diesem Zusammenhang standen wir dann auch vor der Frage, warum es eigentlich bei gut 10.000 Substituierten allein in Baden-Württemberg bislang keine alltagspraktische Informationsbroschüre für Angehörige von Substituierten gibt. Wir freuen uns deshalb sehr, dass wir Ihnen nun diese mit fachkompetenter Unterstützung und einer finanziellen Förderung des Sozialministeriums entstandene kleine Broschüre vorlegen können.

Renate Auer und Beate Stör

AG Elterninitiative Substitutionstherapie in der Baden-Württembergischen Landesvereinigung der Eltern-/Angehörigenkreise Drogenabhängiger und Drogengefährdeter e.V.

¹ | Der PARITÄTISCHE Baden-Württemberg: Abschlussbericht des Projekts Wortmeldung Substituierter. 8-2014

Inhalt

Jede Drogenabhängigkeit hat ihre eigene Entwicklungsgeschichte	3
Substitution – eine ärztliche Behandlung unter den Regelungen des BtmG	5
Substitution – ein Hilfeangebot für Drogenabhängige	8
Substitution – auch eine Entwicklungsherausforderung für Drogenabhängige	9
Substitution – eine Herausforderung auch für Angehörige	10
Die Substitutionsbehandlung – ein Strukturproblem in der ärztlichen Versorgung	12
Die Substitutionsbehandlung kann das Alltags- und Beziehungsnetz des Drogenabhängigen positiv verändern	14
Die Substitutionsbehandlung verändert aber auch Ihre Alltagswelt als Angehörige	18
Auch mit einer erfolgreichen Substitution bleibt die Drogenabhängigkeit bestehen!	20
Abhängigkeit zerstört Beziehungen und Leben – Lernen Sie als Eltern und Partner von Substituierten für ihr eigenes Leben wieder Entwicklungsräume zu schaffen!	22

Jede Drogenabhängigkeit hat ihre eigene Entwicklungsgeschichte

Um die Bedeutung und die Chancen einer Opiat-substitutionsbehandlung realistisch einschätzen zu können, sollten Sie sich zuerst die Vielfalt Ihrer bisherigen Erfahrungen mit Ihrem drogenabhängigen Angehörigen in Erinnerung rufen. Natürlich sind Entwicklungsgeschichten Drogenabhängiger immer sehr individuell; aus unseren Elternkreisen wissen wir aber auch, dass es in diesen Entwicklungsgeschichten häufig für die Angehörigen sehr ähnliche Entwicklungs- und dann auch Krisenerfahrungen gibt.

Zuerst fallen einem als Eltern oder Partner irritierende Konsumgewohnheiten und / oder damit verbundene Verhaltensveränderungen auf. Zunehmend gibt es dann Konflikte und als kritisch erlebte Veränderungen im Beziehungsmiteinander sowie schulische oder berufliche Probleme, und teilweise gibt es auch strafrechtliche Auffälligkeiten. Irgendwann ist dann kaum mehr zu übersehen, dass neue und offenbar süchtige Verhaltensmuster den Alltag Ihres Angehörigen prägen: da wird gegeneinander ausgespielt, getäuscht und nicht selten auch gelogen und gestohlen.

Als Partner oder auch Eltern stellt man dabei mit Entsetzen einen Vertrauensverlust und eine wachsende Entfremdung fest und vor allem eine riesige eigene Hilflosigkeit gegenüber diesen Veränderungen. Man schämt sich wegen dieser Entwicklung und der eigenen Machtlosigkeit. Und man wird verzweifelt und wütend, weil einem offenbar auch niemand von außen helfen kann, diese Entwicklung zu stoppen und wieder zurückzukehren zum vertrauten Miteinander früherer Tage.

Und wenn Sie dann in dieser oft schon über viele Jahre andauernden Hilflosigkeit und Verzweiflung erfahren, dass Ihr Angehöriger in einer ärztlichen Substitutionsbehandlung sei, ist es nur allzu verständlich, dass Sie alle Ihre Hoffnungen auf diese Ihnen noch unbekannte ärztliche Behandlung setzen.

Hoffnung braucht aber gerade im Kontext von Sucht immer auch einen nüchternen Blick auf die Lebensrealitäten: aus unserer Elternkreisarbeit der letzten drei Jahrzehnte kennen wir viele Eltern und Partner, die den Lebensalltag und die Suchtentwicklung



ihrer Substituierten über lange Jahre hautnah erfahren haben. Viele dieser Angehörigen haben leider auch während der Zeiten einer Substitutionsbehandlung viel Schmerz und Enttäuschung erlebt: sie sind inzwischen – auch angesichts ihrer anfänglichen Erwartungen an dieses Behandlungsangebot – oft zutiefst resigniert und bisweilen auch verbittert.

Es gilt also, nüchtern und vorurteilsfrei hinzuschauen:

Was kann eine Substitutionsbehandlung tatsächlich verändern im Spannungsfeld zwischen grandiosen Hoffnungen und der oft brutalen Realität einer Drogenabhängigkeit?

Welche Chancen bietet eine qualifizierte Substitutionsbehandlung angesichts von über Jahre gewachsenen süchtigen Beziehungsmustern?

Welche konkreten Verbesserungen ermöglicht sie, wenn der/die Drogenabhängige oft neben der Behandlung auch weiter auf viele ganz unterschiedliche Suchtmittel zugreift und damit ständig massive gesundheitliche Risiken eingeht?

Substitution – eine ärztliche Behandlung unter den Regelungen des BtmG

Anders als beim Alkohol sind in vielen Ländern der Besitz und der Handel mit vielen psychoaktiven Substanzen verboten. Mit dem Betäubungsmittelgesetz (BtmG) bemüht sich der Gesetzgeber, die sich ständig verändernde Vielfalt abhängig machender Substanzen durch strafrechtliche Sanktionen einzudämmen. Für Menschen, die bereits abhängig von solchen Substanzen sind, bedeutet dies aber auch, dass sie ihre Drogen sich illegal in der Drogenszene beschaffen müssen. Dabei haben sie keinerlei Gewähr dafür, welche Substanzen sie in welchem Reinheitsgrad (Substanzstärke) und mit welchen Beimengungen erhalten. Das Leben in der Drogenszene bedeutet deshalb neben allen strafrechtlichen Risiken v. a. eine permanente Lebensgefährdung, die weit über das direkte Gefährdungspotenzial der einzelnen Droge hinausreicht.

Die durch die Regelungen der Betäubungsmittelverschreibungsverordnung (BtmVV) ermöglichte ärztliche Substitutionsbehandlung ist deshalb der Versuch, Drogenabhängige durch die regelmäßige ärztliche Vergabe einer in Menge und Qualität gesicherten

spezifischen Variante der Droge („Substitutionsmittel“) von diesen zusätzlichen Risiken einer Drogenbeschaffung in der illegalen Drogenszene abzulösen. Die Substitution soll ihnen eine bessere Überlebenschance geben und gleichzeitig durch den regelmäßigen Kontakt in der Arztpraxis Möglichkeiten für weitere Hilfen und Stabilisierungsangebote schaffen.

Die Substitutionsbehandlung war ursprünglich konzipiert als eine „Übergangsmaßnahme“, mit der den von den etablierten Hilfesystemen sonst meist nur schwer erreichbaren Drogenabhängigen nach einer Phase der Stabilisierung und des Beziehungsaufbaus möglichst bald die Nutzung einer abstinenzorientierten Suchtrehamaßnahme bzw. ein vollständiger Ausstieg aus dem Drogenkonsum ermöglicht werden sollte.

In der Praxis hat sich aber die Substitutionsbehandlung längst zunehmend zu einer Dauerbehandlung entwickelt: nach den Daten der Stichtagserhebung der Landesstelle für Suchtfragen Baden-Württemberg hat inzwischen jeder 4. in der Suchtberatung betreute Substituierte bereits mehr als zehn Jahre

Substitutionsbehandlung aufzuweisen. Und die Zahl der Übergänge von Drogenabhängigen aus der Substitution in abstinenzorientierte Suchttherapie Maßnahmen ist seit Jahren nur sehr gering.

Langzeitsubstitutionen sind nicht risikofrei

Die Bewertung solcher Langzeitsubstitutionen ist unter Fachleuten umstritten. Der unstrittigen Verbesserung der Überlebenschancen und der Verringerung strafrechtlicher Belastungen stehen dabei auch gesundheitliche Risiken gegenüber, die nach den Daten der PREMOS-Studie bei längerer Substitutionsdauer verstärkt zu erwarten sind. Problematisch sind solche Langzeitsubstitutionen aber sicher immer dann, wenn dabei die ärztlichen Qualitätsanforderungen (Richtlinien der Bundesärztekammer) nicht konsequent eingehalten und eingefordert werden. Nachdem Drogenabhängige inzwischen meist auf viele in der Drogenszene angebotene Substanzen und v.a. auch auf Alkohol zugreifen (der im Kontext einer Substitutionsbehandlung gesundheitlich besonders problematisch ist), wären regelmäßige Screenings

mit klaren Behandlungskonsequenzen besonders wichtig. Inzwischen zeigen die kriminalstatistischen Daten zu den Drogentodesfällen, aber dass ein erheblicher Teil dieser Todesfälle im Zusammenhang mit Substitutionsmitteln steht, die längst auch ein wesentlicher Bestandteil des Drogenschwarzmarkts geworden sind.

Langzeitsubstitutionen sind aber auch dann problematisch, wenn die Substitution im Wesentlichen nur als „Überlebenshilfe“ und zu einer überwiegend nur auf die körperliche Situation beschränkten gesundheitlichen Stabilisierung genutzt wird. Die Substitution kann dann nämlich fatalerweise dazu beitragen, den oft magischen Glauben vieler Abhängiger daran zu verfestigen, dass sie ohne ihre Droge nicht leben könnten. Eine qualifizierte Substitution will und soll deshalb den Patienten immer auch mehr „normalen Lebensalltag“ (soziale Teilhabe) ermöglichen. Dafür ist – begleitend und unterstützend zur ärztlichen Behandlung – eine entwicklungsorientierte psychosoziale Betreuung vorgesehen.

Psychosoziale Betreuung

Derzeit sind die Intensität und Reichweite des Angebots einer psychosozialen Betreuung, mit der eigene Bemühungen der Drogenabhängigen um eine Verbesserung belastender Alltagssituationen angeregt und unterstützt werden sollen, aber höchst unterschiedlich. Zwar haben fast 90 Prozent aller in Baden-Württemberg Substituierten auch irgendeine Art von Kontakt zu einer Suchtberatung, aber nur etwa 40 Prozent dieser Kontakte werden in der Suchtstatistik als zielgerichtete Betreuungen erfasst. Und für Bemühungen um eine verbesserte berufliche Teilhabe fehlen inzwischen vielerorts geeignete Arbeitsangebote mit einer suchtkompetenten Betreuung. Dabei zeigen die Daten der Suchtstatistik, dass sich mit einer stabilen Substitutionsbehandlung durchaus erfolgreich auch eine regelmäßige Beschäftigung oder auch eine anspruchsvolle Arbeit verbinden lassen.

Viele Drogenabhängige hatten bereits Erfahrungen mit Inhaftierungen. Für Substituierte bedeutet aber jede Inhaftierung auch das Risiko einer plötzlichen

Unterbrechung einer regelmäßigen Substitutsvergabe und damit eine gefährliche gesundheitliche Krise. Inzwischen sind erfreulicherweise in den meisten Justizvollzugsanstalten unseres Landes die Weiterführung einer bestehenden Substitutionsbehandlung auch während der Haftzeit und die geordnete Übergabe dieser Behandlung am Haftende an einen externen Substitutionsarzt möglich. Allerdings hat die Offenlegung einer bestehenden Substitution durch den Inhaftierten auch zur Folge, dass die dahinter stehende Drogenabhängigkeit in der Vollzugsplanung thematisiert wird und dass deswegen dann teilweise sonst übliche Vollzugslockerungen entfallen.

Erfreulicherweise gibt es in jüngster Zeit auch Entwicklungen im Rahmen der medizinischen Suchtreha, bei denen intensive und langfristige suchtrehabilitative Maßnahmen auch dann möglich sind, wenn der Rehabilitand auf seine Substitution aktuell und absehbar noch nicht verzichten kann/will.

Substitution – ein Hilfeangebot für Drogenabhängige

Jeder Drogenabhängige lebt mit vielen alltäglichen Risiken der häufig auch kriminellen Drogenbeschaffung, des ständigen Versteckspiels in sozialen Beziehungen und der Illegalität. Mit der Substitutionsbehandlung gibt es für ihn nun einen Raum, in dem diese ständige Anspannung sich aufgrund eines verlässlichen und geregelten Angebots eines einzelnen Opiatersatzstoffs etwas lockern kann. Erst mit einer solchen Stabilisierung des weiterhin süchtigen Lebensalltags können dann auch die vielen oft mit der Drogenabhängigkeit verbundenen gesundheitlichen, sozialen und alltagspraktischen Probleme allmählich angegangen werden.

Für manchen Drogenabhängigen ist die Substitutionsbehandlung dabei zunächst vor allem eine Art „Grundversorgung“ mit den von ihm benötigten Opiatdrogen. Gerade dann braucht die Substituts-

behandlung klare und verbindliche Rahmenbedingungen, um für den einzelnen Patienten tatsächlich zu einem Unterstützungsangebot werden zu können, mit dem er/sie aus dem zerstörerischen Kreislauf von illegaler Drogenbeschaffung und riskantem Drogenkonsum tatsächlich schrittweise aussteigen kann.

Die Substitutionsbehandlung bietet eine Chance, als Drogenabhängiger wieder nüchterner denken, die eigene Lebenssituation spüren und zunehmend auch eigenverantwortlich gestalten zu können. Was viele Angehörige oft lange Zeit zutiefst fürchten – dass nämlich die Drogenabhängigkeit auch außerhalb der eigenen Familie wahr- und ernstgenommen wird – wird mit der Substitutionsbehandlung zur Chance für notwendige professionelle Hilfeangebote zur Stabilisierung und Weiterentwicklung des/der Drogenabhängigen.

Substitution – auch eine Entwicklungsherausforderung für Drogenabhängige

Gleichzeitig ist eine Substitutionsbehandlung aber für jeden Drogenabhängigen immer auch eine neuartige Belastung in seinem gewohnten Alltag. Mit dem Arzt gibt es nun eine alltägliche Bezugsperson, die meist nicht so leicht um den Finger zu wickeln ist wie bislang Familienangehörige oder manche nur gelegentlich kontaktierten Institutionen oder Helfer:

- es gilt, verbindliche Zeiten für die Substitutsvergabe einzuhalten,
- man hat vielleicht die Anstrengung täglich langer Anfahrtswege,
- man muss sich den Kontrollen in der Arztpraxis stellen und
- man muss sich mit den Hilfeangeboten und Entwicklungsideen von Arzt und Drogenberatung auseinandersetzen.

Mit den neuen Lebensmöglichkeiten werden durch die Substitution zudem auch eigene unangenehme Gefühle, Spannungen und Ängste stärker spürbar, werden weitere Erkrankungen oder soziale Störungen überhaupt erst thematisiert. Man ist mit Entscheidungsanforderungen konfrontiert und man soll nun wenigstens für die Einhaltung der Substitutionsregelungen Verantwortung übernehmen.

Die Teilnahme an einer Substitutionsbehandlung hat oft ganz praktisch zur Folge, dass man gegenüber Dritten die Realität der eigenen Drogenabhängigkeit offenlegen muss – mit allen damit verbundenen Risiken einer Abwertung und Stigmatisierung. Und für manchen Substituierten ist auch der durch die Kontakte zur Arztpraxis alltägliche und unausweichliche Kontakt mit anderen Drogenabhängigen eine erhebliche Belastung. Nicht selten bilden sich nämlich im Umfeld von größeren Substitutionspraxen regelrechte Drogenszenen mit einem erheblichen Risikopotenzial.

Substitution – eine Herausforderung auch für Angehörige

Manche Angehörige verbinden mit diesem ärztlichen Behandlungsangebot recht unrealistische Heilungserwartungen und glauben, dass nun ein Arzt die Gesamtverantwortung für die Gesundheit „seines“ Patienten übernehmen werde und dass mit der Substitutsvergabe schon alle Suchtprobleme aufgelöst sein könnten. Weil das Bedürfnis nach Entlastung von den alltäglichen Ängsten, Sorgen und Konflikten bei vielen Angehörigen verständlicherweise sehr groß ist, erleben es dann manche auch als große Enttäuschung und Kränkung, dass sie aufgrund der ärztlichen Schweigepflicht gar nicht in diese Behandlung einbezogen werden (können).

Gerade Eltern, aber auch Partner, die bislang in hohem Maß Verantwortung für ihren drogenabhängigen Angehörigen übernommen und ihn vor den Folgen seines Drogenkonsums zu schützen versucht haben,

wollen oft auch die Substitutionsbehandlung in ihre kontrollierende Verantwortung nehmen, wollen quasi zum besseren Substitutionsexperten werden. So gut gemeint diese elterliche und partnerschaftliche Anstrengung als Hilfe für den Drogenabhängigen aber auch ist – in der Lebensrealität verstärkt dieses Verhalten meist nur die Passivität des Drogenabhängigen.

Auch wenn es einem Angehörigen schwerfällt: für eine berechtigte Kritik an den Regelungen und konkreten Handhabungen einer Substitutionsbehandlung ist in erster Linie die/der Substituierte selber verantwortlich (und meist dazu auch in der Lage). Eine solche Zumutung von Eigenverantwortung an die/den Drogenabhängige/n ist für viele Angehörige tatsächlich die schwerste Herausforderung bei der Substitutionsbehandlung, zugleich aber auch die wichtigste eigene Entwicklungschance.



Die Substitutionsbehandlung – ein Strukturproblem in der ärztlichen Versorgung

Die Arbeit mit und die Behandlung von Drogenabhängigen bedeuten für jeden Arzt und Sozialarbeiter eine ständige Befassung mit existenziellen Grenzsituationen, mit erheblichen rechtlichen Risiken und mit Beziehungserfahrungen, die in extremem Maß durch eine destruktive Suchtdynamik geprägt sein können.

Selbst wenn der Arzt in seiner Substitutionsbehandlung alle dafür vorgesehenen fachlichen Standards und Regelungen beachtet, muss er damit rechnen, dass der Drogenabhängige ihn vordergründig als jemand erlebt, der ihm seine subjektiv alltagsnotwendige Droge scheinbar willkürlich vorenthält. Ähnlich wie Sie als Eltern oder Partner kennen auch Ärzte und Suchtberater deshalb viele Geschichten, mit denen Drogenabhängige in ihrer Suchtdynamik solche Regelungen durch Mitleidseffekte zu unterlaufen versuchen.

Niedergelassene Ärzte sind in ihrer Arbeit immer noch oft „Einzelkämpfer“, die wegen der dominanten Rechtslage des Betäubungsmittelgesetzes (BtmG) auch in der Substitutionsbehandlung schwerwiegende und teilweise existenzbedrohende rechtliche Risiken verantworten müssen. Gerade weil Ärzte unmittelbar über die begehrte Droge verfügen, sind sie – eher noch stärker als Angehörige – mit Täuschungsbemühungen, Tricks und teilweise auch kriminellen Verhalten ihrer Patienten konfrontiert, sehen aber gleichzeitig auch deren krankheitsbedingte Beeinträchtigungen und Belastungen in ihrer ganzen Bandbreite. Manche Ärzte entscheiden sich dann zum beiderseitigen Schutz für eher rigide Regelsetzungen. Andere entscheiden sich angesichts des vielfältigen Elends der Drogenabhängigkeit für eine eher „großzügige“ Handhabung z.B. von take-home-Regelungen, also von Weitergaben des Substitutionsmittels für mehrere Tage in die Eigenverantwortung des Drogenabhängigen.

Behandlungskooperation

Erst langsam werden in der Substitutionsbehandlung Behandlungskonzepte Wirklichkeit, bei denen ähnlich wie in der stationären Versorgung den Risiken und Problemen einer komplexen Behandlungssituation mit *Behandlungskooperationen* (zwischen mehreren beteiligten Ärzten und mit der Drogenberatung) begegnet wird.

Leider ist es in der bislang rechtlich vorgesehenen ambulanten ärztlichen Versorgung oft schwierig, dass gleichzeitig mit der Substitutionsbehandlung auch alle anderen notwendigen hausärztlichen und internistischen Behandlungen realisiert und – angesichts der Häufigkeit von psychiatrischen Störungen bei Drogenabhängigen – auch eine qualifizierte psychiatrische Begleitung für Substituierte gesichert werden können. In Baden-Württemberg werden deshalb derzeit Versorgungskonzepte erprobt, in denen eine institutionelle Verknüpfung dieser Behandlungsansätze erleichtert wird.

Zunehmende Mangelsituation

Angesichts zahlreicher Risiken und Belastungen wundert es kaum, dass die Zahl der Ärzte, die in ihrer Praxis Substitutionsbehandlungen verantworten und die die damit verbundenen Praxisbelastungen in Kauf nehmen wollen, immer weiter abnimmt. Manche Substituierte, die zum Bezug ihres Substituts täglich die Arztpraxis aufsuchen müssen, sind dafür teilweise deutlich mehr als eine Stunde in entfernte Arztpraxen unterwegs. Und in vielen Landkreisen ist angesichts des Alters vieler Substitutionsärzte für die nächsten Jahre eine wenigstens minimale ärztliche Substitutionsversorgung derzeit nicht mehr erkennbar sichergestellt.

Diese Mangelsituation belastet teilweise jetzt schon auch die Qualität der Substitutionsbehandlung. Jeder weitere Abbau der derzeitigen Substitutionsmöglichkeiten wäre aber aufgrund der damit verbundenen Folgewirkungen für alle Drogenabhängigen eine Katastrophe.

Die Substitutionsbehandlung kann das Alltags- und Beziehungsnetz des Drogenabhängigen positiv verändern

Mit dem Angebot, täglich zu einer festgelegten Zeit in der Arztpraxis eine vom Arzt festgelegte Menge eines Substitutionsmittels zu bekommen, lässt sich ein Drogenabhängiger auf eine für ihn meist sehr ungewohnte Regelmäßigkeit in seinem Alltag ein. Als Eltern und Partner kennen Sie vermutlich nur zu gut ihre eigenen mühsamen und oft gescheiterten Bemühungen um die Einhaltung wenigstens minimaler Alltagsstrukturen bei ihrem drogenabhängigen Angehörigen. Auch das Behandlungsangebot des Arztes trifft auf solche „Regelverletzungen“. Entscheidend ist dann aber, dass der Arzt (optimalerweise in Behandlungskooperation mit einem Suchtberater) darauf aus seiner professionellen Distanz und gleichzeitig doch auch einfühlsam und entwicklungsorientiert antworten kann.

Bei wiederholten massiven Regelverletzungen kann es aus Sicht des Arztes aber notwendig und perspektivisch sinnvoll sein, eine Substitutionsbehandlung auch abubrechen, um so dem Patienten unmissverständlich zu signalisieren, dass aufgrund seines Verhaltens die vordringliche Zielsetzung dieser Behandlung,

nämlich die Stabilisierung und schrittweise Verbesserung seines Gesundheitszustands, einfach nicht erreicht werden kann. Eine solche verantwortlich praktizierte disziplinarische Beendigung einer Substitutionsbehandlung bedeutet für den Drogenabhängigen meist eine massive Krise. In vielen Landkreisen gibt es nämlich bei einem solchen Behandlungsabbruch tatsächlich kaum eine Wahlmöglichkeit zwischen den wenigen substituierenden Ärzten. Aber überall gibt es ergänzend immer den Zugang zur Drogenberatung, die eigene Entwicklungsbemühungen der Drogenabhängigen unterstützen kann. Solche Krisenerfahrungen sind für viele Menschen mit chronischen Störungen häufig erst der Auslöser, um sich dann mit größerer Ernsthaftigkeit und Konkretheit mit den Fachleuten auf einen erneuten Behandlungsversuch zu verständigen.

Professionelle Distanz

Für manchen Angehörigen ist die Erfahrung einer solchen professionellen Distanz aber völlig ungewohnt und oft auch sehr schmerzhaft und ängstigend. Dies gilt v.a. dann, wenn sich Ihr erwachsenes

Kind oder Ihr Partner bei Ihnen über den substituierenden Arzt beklagt, Sie aber wegen der ärztlichen Schweigepflicht selber gar keine Möglichkeit haben, solche Konflikte aufzulösen. Vielleicht hilft es Ihnen in solchen Situationen, selber nicht den Arzt und seine Behandlung oder Dosierung bewerten zu wollen, sondern stattdessen Ihren Drogenabhängigen danach zu fragen, welchen Gewinn er/sie denn aktuell (noch) aus dieser Behandlung zieht, was sich in seinem Alltag verändert/verändern sollte und welche eigenen Schritte aktuell für ihn/sie möglich sind.

Entwicklungsstörungen

Wenn minderjährige Kinder im Haushalt des Drogenabhängigen leben, sollte mit der Substitutionsbehandlung auch eine erhöhte Achtsamkeit auf die Entwicklungssituation und mögliche Gefährdungen für diese Kinder verbunden sein. Substituierte stehen ja immer noch unter dem regelmäßigen (und die emotionale und soziale Wahrnehmung dämpfenden) Einfluss von Opiaten. Manche Fachärzte sprechen deshalb davon, dass substituierte Eltern für ihre Kinder oft nur sehr eingeschränkt emotional



erreichbar seien. Diese Kinder hätten deshalb wie andere Kinder aus Suchtfamilien ein massiv erhöhtes Risiko für sozio-emotionale Entwicklungsstörungen, für Depressionen und für die Entwicklung einer eigenen Abhängigkeit im Erwachsenenalter.

Viele substituierende Ärzte erwarten von ihren Patienten mit Kindern im Rahmen einer Substitutionsbehandlung deshalb deren Zustimmung zu einer verbindlichen Kooperation mit den örtlichen Fachdiensten zur Sicherung des Wohls und der psychischen Entwicklung dieser Kinder. Dieser „Überwachungsanspruch“ könnte aus einer nur oberflächlichen Perspektive als Zumutung und als zu schwerwiegender Eingriff in elterliche Rechte missverstanden werden; es lohnt deshalb, sich auch als Angehöriger mal mit den inzwischen zahlreichen Publikationen zu den Lebenserfahrungen von Kindern aus Suchtfamilien zu befassen.

Generell kann aber auch kein Substitutionsarzt von seinen Patienten eine gesunde Lebensweise „einfordern“ – auch die relativ stark reglementierte

Substitutionsbehandlung bleibt immer ein Angebot, zu dessen Nutzung der Patient immer wieder neu gewonnen werden muss. Es gehört dabei zum Alltag einer Substitutionsbehandlung, dass v.a. in den Anfangsmonaten, oft aber auch über viele Jahre und dann besonders in Krisensituationen neben dem ärztlich verabreichten Substitut noch andere Drogen konsumiert werden – regelmäßige Screenings auf Drogen und Alkoholkonsum gehören daher zu den Grundbausteinen einer qualifizierten Substitution.

Erwarten Sie als Angehörige also von der Substitutionsbehandlung keine unmittelbare oder auch kurzfristige Auflösung / Beendigung der Drogenabhängigkeit – die Substitution ist eine Behandlung bei Opioidabhängigkeit, aber keine Behandlung gegen diese Erkrankung. Mit der Substitutionsbehandlung ist niemand schon „drogenfrei“!

Die richtige Balance

Auch wenn die verschiedenen Substitute (v.a. Methadon, Subutex, Polamidon, Diamorphin) bei den einzelnen Patienten unterschiedliche Wirkungen haben,



arbeiten die einzelnen Ärzte oft nur mit einem einzelnen ihnen vertrauten Substitutionsmittel. Alle diese Substitutionsmittel ermöglichen bei korrekter Einnahme zwar keinen „Drogenkick“, verhindern aber den von den Abhängigen gefürchteten Drogenentzug.

Zur Frage der individuell richtigen Dosierung dieser Substanzen gibt es widersprüchliche fachliche Positionen. Auch hier muss der Arzt nämlich immer sorgfältig prüfen, wo die beste und risikoärmste

Balance zwischen einer Dämpfung des „Cravings“ (Drogenhunger) und der Ermöglichung einer eigenverantwortlichen Alltagsgestaltung trotz des Drogengebrauchs liegt. Jedes Substitut hat (wenn auch in individuell unterschiedlichem Ausmaß) unangenehme und belastende Effekte. Und kein Substitut kann schließlich alle Probleme und alle Interessen des Drogenabhängigen für ihn befriedigend lösen und ihn gleichzeitig noch zu persönlichen Entwicklungsschritten befähigen.

Die Substitutionsbehandlung verändert aber auch Ihre Alltagswelt als Angehörige

Für manche Eltern und Partner sieht es so aus, als ob sie mit der ärztlichen Substitutionsbehandlung ihre eigene Bedeutung für den Drogenabhängigen verlieren würden. Sie versuchen deshalb, dem mit der Anhäufung von Expertenwissen zur Substitutionsbehandlung entgegenzuwirken. Tatsächlich ist die Substitutionsbehandlung für Sie als Eltern oder Partner aber vor allem eine Chance, in dem oft seit vielen Jahren mit Leid und Angst belasteten Beziehungsnetz mit Ihrem Drogenabhängigen einen neuen und v.a. einen unabhängigeren Platz zu finden. Wer solche Veränderungen nicht nur als Verlust oder als Anlass für immer neue Ängste erleben will, der braucht als Eltern oder als Partner auch selber Unterstützung und Orientierung.

Niemand, der einen nahestehenden Menschen liebt, wird sich ohne weiteres aus der in dieser Beziehung gewachsenen Verantwortung für den anderen lösen wollen und können. Wenn einem aber klar geworden ist, dass mit der Drogenabhängigkeit eine Figur im Spiel ist, die potenziell immer stärker ist als jede Eltern- oder Partnerliebe und sogar der eigene Überlebenswillen eines Betroffenen, dann gilt es wie bei

anderen lebensbedrohenden Erkrankungen, den eigenen Platz in der Beziehung zu diesem Menschen neu zu verorten. Und es gilt zu lernen, die vertraute und oft leidvoll fixierte elterliche und partnerschaftliche Fürsorge abzulösen durch die Zumutung von Eigenverantwortung für das jeweils eigene Lebensschicksal des erwachsenen Kindes oder Partners. Kein Vater und keine Mutter, kein Partner und kein Verwandter kann die Abhängigkeit eines Angehörigen beenden – jeder kann nur dafür sorgen, dass er/sie nicht ungewollt zur Aufrechterhaltung dieser zerstörerischen Krankheit beiträgt, sondern mit seiner Zuwendung die Entfaltung der durch die Sucht verschütteten und gelähmten Überlebenskräfte des Drogenabhängigen fördert.

Bei einer solchen Neuverortung darf es nicht um Schuldfragen gehen! Genau so wenig wie Drogenabhängigkeit eine zwangsläufige Folge von Lebensschicksalen und Beziehungskonstellationen ist, genau so wenig trägt jemand unmittelbar Schuld am Fortbestand einer solchen Abhängigkeit. Jede Substitutionsbehandlung ist ein Angebot an den Drogenabhängigen, sich für kleine Schritte aus den abhängigen

Lebensmustern heraus zu entscheiden. Das braucht gerade auch angesichts der ja weiter bestehenden Zerstörungskraft der Abhängigkeit Mut und Vertrauen, Geduld und Hartnäckigkeit – von allen Betroffenen!

Entwicklung lässt sich nicht erzwingen und immer wieder treffen Drogenabhängige auch erst nach vielen Jahren des Suchtelends plötzlich Neuentscheidungen. Geben Sie deshalb als Angehöriger möglichst nie die innere Beziehung zu ihrem Drogenabhängigen auf! Schaffen Sie aber neue Formen für Ihren Alltag und für Ihr Miteinander, in denen Sie nicht mehr die Verantwortung für das Schicksal und Leid dieses Drogenabhängigen tragen. Wenn Sie dennoch Ihren Drogenabhängigen bei seinen Bemühungen um einen Lebensalltag außerhalb der Sucht ganz konkret unterstützen wollen, dann geben Sie ihm/ihr mit Ihrem Engagement ganz bewusst ein „Geschenk“, ohne sich davon Wirkung oder positive Resonanz zu erwarten.

Sie brauchen als Angehöriger den Mut, ständig auch mit dem Scheitern aller Entwicklungsbemühungen

und mit der Verschlechterung der Lebenssituation ihres Drogenabhängigen zu rechnen. Die Substitutionsbehandlung kann eine Entlastung anbieten bei der körperlichen Abhängigkeit von einer Droge. Die viel tiefere psychische Abhängigkeitsstörung ist damit aber keinesfalls automatisch bewältigt. Die Substitutionsbehandlung ist zudem in einer Entwicklung, in der es zwar immer stärker um die Absicherung einer regelmäßigen Substitutsvergabe, gleichzeitig aber immer weniger um passgenaue Unterstützungen zur Förderung beruflicher Reintegration und sozialer Teilhabe geht.

Die Gesellschaft wird zwar bei manchen Drogenabhängigen schon froh sein dürfen, wenn die Substitution eine Verlängerung ihrer Lebenszeit und eine Verbesserung ihres Gesundheitszustands ermöglicht. Bedenklich ist aber, dass es immer weniger für diese Zielgruppe suchtkompetente und entwicklungsorientierte Beschäftigungsangebote und Maßnahmen zur beruflichen Reintegration gibt: die Substitutionsbehandlung steht in Gefahr, Menschen im sozialen Abseits zu halten.

Auch mit einer erfolgreichen Substitution bleibt die Drogenabhängigkeit bestehen!

Alles was Sie als Eltern oder Partner in Ihrer Beziehung mit einem Drogenabhängigen bisher als beängstigend und belastend erlebt haben, kann und wird es mit großer Wahrscheinlichkeit auch weiter geben! Die Substitutionsbehandlung stellt Ihre Alltagswelt mit ihren permanenten Risiken und Bedrohungen durch diese Drogenabhängigkeit nicht plötzlich auf den Kopf, sondern bringt nur ein paar neue Hoffnungen und Entwicklungsmöglichkeiten ins Spiel.

Als Grundregel für Angehörige kann deshalb gelten: machen Sie sich keine Hoffnungen auf konkrete Veränderung, stellen sie keine engen Entwicklungserwartungen an Ihren drogenabhängigen Angehörigen! Aber beobachten Sie achtsam, ob sich durch diese ärztliche Intervention etwas **für Sie** in Ihrem Miteinander ändert, und sprechen Sie dies als Beziehungsfeststellung an.

Die Nutzung der Substitutionsbehandlung liegt ausschließlich in der Verantwortung Ihres Drogenabhängigen – es macht deshalb wenig (und bestenfalls für kurze Zeit) Sinn, wenn Sie aus eigener Initiative dafür sorgen, dass er regelmäßig und rechtzeitig zur Substitutionsvergabe kommt. Wenn der Drogenabhängige Sie allerdings ganz konkret um Ihre Unterstützung bittet (z.B. um rechtzeitiges Wecken), dann prüfen Sie sich, ob, wie lange und unter welchen Voraussetzungen Sie ihm eine solche Unterstützung schenken wollen. Und nutzen Sie dabei alle kreativen Möglichkeiten, die die für alle Beteiligten noch ungewohnte Eigenverantwortung des Drogenabhängigen stärken könnten.

Drogenabhängigkeit besteht noch

Vergessen Sie nie, dass Ihr Angehöriger weiter aktiv drogenabhängig ist. Genau so wenig, wie Sie einem alkoholkranken Menschen wohl eine Flasche Schnaps vor die Nase stellen würden, ist es deshalb sinnvoll, einem Drogenabhängigen regelmäßig Geld in die Hand zu drücken – ganz egal, wie seine Bitten darum begründet sind.



Machen Sie sich bewusst, dass die größte Angst jedes Abhängigen ist, keine Droge zur Verfügung zu haben und in die körperlichen Entzugssymptome zu rutschen – und diese Angst ist im Zweifelsfall oft stärker als jede persönliche Beziehung und jeder gute Wille.

Zentraler Zweck der Substitutionsbehandlung ist es, den Abhängigen gerade nicht auf diese ihn extrem ängstigende Frage des Verzichts auf sein Suchtmittel

zu fokussieren, sondern ihm stattdessen viele kleine und große Veränderungsschritte hin zu einem möglichst normalen Lebensalltag zu ermöglichen. Unterstützen und würdigen Sie also alle Veränderungen Ihres Angehörigen, die Sie als Schritte in einer normalen Lebensrealität erleben; aber werten Sie ganz nüchtern solche Entwicklungsschritte nie als Beweis für eine bereits erreichte Bewältigung der Drogenabhängigkeit!

Abhängigkeit zerstört Beziehungen und Leben – Lernen Sie als Eltern und Partner von Substituierten für Ihr eigenes Leben wieder Entwicklungsräume zu schaffen!

Scham und Schuldgefühle plagen wohl die meisten Angehörigen von Drogenabhängigen. Wie wenn die alltäglichen Ängste und Verletzungen, die Sorgen und Belastungen durch das Miterleiden einer solchen Drogenabhängigkeit nicht schon genug wären, ziehen sich viele Eltern und Partner oft selber immer mehr zurück, kapseln sich in ihrem Leid ab.

Dabei ist Alkohol- oder Drogenabhängigkeit bei weitem kein Einzelschicksal und findet sich bei Menschen aus allen gesellschaftlichen Schichten und Bildungsgraden. Wenn derzeit allein in Baden-Württemberg etwa 10.000 Drogenabhängige von Ärzten substituiert werden, dann macht diese Zahl deutlich, dass überall im Land auch viele Menschen als Angehörige von Substituierten vor den damit für sie verbundenen zusätzlichen Herausforderungen und Problemen stehen.

Es ist keine Schwäche und kein Versagen, im persönlichen Lebensalltag mit Problemen wie einer Drogenabhängigkeit konfrontiert zu sein.

Es ist keine Schwäche und kein Versagen, die Probleme anderer nicht lösen, selber für den anderen keine Perspektive mehr sehen zu können.

Es kann aber für Eltern wie für Partner sehr destruktiv werden, wenn fast alle eigenen Lebensanstrengungen nur noch auf den drogenabhängigen Angehörigen konzentriert sind und die Entwicklung des eigenen Lebens und der eigenen Partnerschaft dabei aus dem Blick geraten.

Austausch mit Anderen

Bei all den Verunsicherungen und Ängsten, der Hilflosigkeit und der Verzweiflung, die immer mit einer Abhängigkeitsstörung für Angehörige verbunden sind, kann der Austausch mit anderen Menschen mit ähnlichen Erfahrungen eine gute Hilfe sein gegen überhöhte Hoffnungen und gegen eine Selbstüberforderung.

Bei der Entwicklung dieser Broschüre haben wir in unseren Elternkreisen nachgefragt, mit welchen Fragen zur Substitution sie sich in ihren Gruppen immer wieder beschäftigen. Die nachfolgenden Fragen sollen Ihnen zeigen, wie vielfältig dort unsere Gesprächsthemen sind.

Gesprächsthemen in den Elternkreisen

- *Wie wirken die verschiedenen Substitutionsmittel? Was unterscheidet die Substitutionsmittel von anderen Drogen?*
 - *Mit welchen (neurologischen) Nebenwirkungen oder auch Langzeirisiken einer Substitution muss man rechnen?*
 - *Was passiert eigentlich bei einer Unter- oder Überdosierung eines Substitutionsmittels?*
 - *Wer initiiert eine Reduzierung des Substituts und was passiert dann für den Patienten?*
 - *Wie lange dauert eigentlich eine Substitutionsbehandlung?*
 - *Welche Risiken bestehen für Kinder von Substituierten?*
 - *Was wäre eine konstruktive Rolle von Eltern / Partnern von Substituierten oder wie können / dürfen Angehörige in die Behandlung einbezogen werden?*
- *Wie verhalte ich mich als Eltern oder Partner, wenn ich im Zusammenleben mit dem Drogenabhängigen eindeutig feststelle, dass dieser neben der Substitution regelmäßig andere Drogen, Alkohol oder Medikamente konsumiert? Schütze ich ihn angesichts der gesundheitlichen Risiken eines solchen „Beikonsums“ durch die Weitergabe dieser Info an den Arzt oder „verrate“ ich ihn und gefährde dadurch scheinbar selber die Substitution?*
 - *Sind Eltern / Partner eigentlich bei Drogenabhängigen zu lebenslanger Unterstützung verpflichtet oder welche Rechte haben Angehörige zum Schutz ihres eigenen Lebens?*



Viele dieser Fragen sind kaum in einer Broschüre zu beantworten, weil es immer wieder auf die individuelle Abwägung und um persönliche Grundhaltungen geht und weniger um objektiv richtige Antworten.

Wir laden Sie deshalb ein, als Eltern und als Partner von Substituierten in unsere Elternkreise zu kommen und das persönliche Gespräch mit uns zu suchen. Wir wissen trotz aller unserer Erfahrungen vieles sicher nicht besser als Sie und wir haben für viele Ihrer

Fragen vermutlich oft keine für Sie unmittelbar befriedigende Antwort oder gar Lösung. Aber wir haben alle mehr oder weniger durch den regelmäßigen Austausch und durch unsere gewachsene Gemeinschaft gelernt, mit den Lebensrisiken und Herausforderungen einer Drogenabhängigkeit zu leben und dabei selber nicht verloren zu gehen. Wagen Sie also den Schritt zu unseren Elternkreisen und bringen Sie Ihre ganz eigenen und für Sie wichtigen Wahrnehmungen und Fragen mit!



Baden-Württembergische Landesvereinigung
für Eltern-/Angehörigenkreise Drogen-
abhängiger und Drogengefährdeter e.V.

Geschäftsstelle

Röntgen Straße 6

74074 Heilbronn

Tel.: 07476 / 391995

Fax: 07476 / 9145277

info@elternkreise-baden-wuerttemberg.de

www.elternkreise-baden-wuerttemberg.de